

3.
Abendröthe.

Friedr. Schlegel.

7

Nachlass, Lfg. 7.

265. *Langsam.*

Tie - fer sin - ket schon die Son - ne, und es ath - met

al - les Ru - he, Ta - ges Arbeit ist vol - len - det, und die Kin - der

sch - er - zen mun - ter. Grü - ner glänzt die grü - ne Er - de,

eh' die Son - ne ganz ver - sun - ken; mil - den Bal - sam

hau - chen lei - se in — die Luf - te nun die Blu - men,

der die See - le zart be - rüh - ret,

wenn die Sin - ne se - lig trun - ken.

Klei - ne Vö - gel, fer - ne Men - schen,

Ber - ge him - mel - an ge - schwun - gen,

und der gro - sse Sil - ber - strom,

der im Tha - le schlank ge - wun - den,

der — im Tha - le schlank ge - wun - den,

al - les scheint dem Dich - ter re - dend,

denn — er hat den Sinn ge - fun - den,

und das All; — ein ein - - zig Chor, —

man - ches Lied aus ei - - nem Mun - de,

und das All; — ein ein - - zig Chor,

man - ches Lied aus ei - - nem Mun - de.

„Ich bin,“ spricht je-ner, „zu ster-ben be-reit und bit-ten nicht
um mein Le-ben; doch willst du Gna-de mir ge-ben, ich fle - he
dich um drei Ta - ge Zeit, bis ich die Schwester dem Gat-ten ge-freit; ich las-sen den
Freund dir als Bür-gen, ihn magst du, ent-rinn'ich, er - wür-gen.“

Recit.
Da lä-chelt der Kö-nig mit ar-ger List und spricht nach kur-zem Be - den-ken: „Drei
Tage will ich dir schenken; doch wisse! wenn sie verstrichen, die Frist, eh' du zurück mir ge-be-n